



Infektionsprophylaxe «après la pandémie»

Nach drei schwierigen Jahren scheint die Coronaviruspandemie in diesem Frühjahr vorüber und die von ihr ausgehende Gefahr für die Gesundheitssysteme, zumindest was die Anzahl der infektionsbedingten Intensivbelegungen und Todesfälle als entscheidende Kriterien anbelangt, bis auf Weiteres gebannt. Bis auf Weiteres deshalb, da SARS-CoV-2 nach wie vor weiträumig zirkuliert, daher auch beschleunigt mutiert und so möglicherweise noch einmal in Gestalt einer Variante pandemisch zurückkehren könnte, welche in der Lage wäre, durch zusätzliche Mutationen im Spikeprotein die inzwischen durch Impfung und Genesung erreichte Immunität in der Bevölkerung zu durchbrechen. Zuletzt wurden, von Indien ausgehend, auch in verschiedenen westlichen Ländern die Omikronvarianten XBB.1.16 (Arcturus) – mittlerweile von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) als «variant of interest» eingestuft – und nachfolgend XBB.2.3 (Acrux) als vermehrt auftretende Virussublinien beobachtet. Beide sind zwar offensichtlich ansteckender als ihre Vorgänger, gelten aber zumindest im Moment als nicht mit schwereren Krankheitsverläufen assoziiert.

So hat die WHO denn auch Anfang Mai die Aufhebung des weltweiten Corona-Gesundheitsnotstands und der höchsten Alarmstufe verkündet – wohl wissend und warnend, dass das Virus aus den oben genannten Gründen keineswegs besiegt ist, zumal in den einzelnen Ländern mangels Testungen Infektionszahlen kaum noch registriert werden und sich die tatsächliche Verbreitung neuer Varianten nur schwerlich nachvollziehen lässt. Doch in der Alltagsrealität der Menschen spielen diese Gefahren längst keine Rolle mehr, weil (oder sodass) sämtliche behördliche Massnahmen zu deren Eindämmung inzwischen ebenfalls aufgehoben wurden. Was nur folgerichtig ist, denn ein kollektiver Kollaps, den abzu-

wenden derlei Anordnungen weiterhin rechtfertigen könnte, droht – dank des erreichten Impfschutzes, der zumindest schwere Verläufe minimieren konnte, wirksamer Medikamente und des mittlerweile hohen Durchseuchungsgrades – derzeit eben auch nicht mehr. Und so ist der gesellschaftliche Umgang mit COVID-19 inzwischen natürlicherweise von solidarischen Aspekten befreit und bewegt sich fortan, wie bei anderen bekannten Lebensrisiken auch, nurmehr im konsentierten, rein individuell definierten Ermessensspielraum. Ob nun vernünftig oder nicht – menschlich verständlich ist ein solches Massenverhalten allemal. Dennoch gäbe es angesichts des mit COVID-19 insbesondere für ältere oder vorerkrankte Menschen nach wie vor einhergehenden beträchtlichen Gesundheitsrisikos zumindest subjektiv durchaus Argumente dafür, noch nicht wieder buchstäblich alle Masken fallen zu lassen. Denn Letztere können, wie andere Hygienemassnahmen auch, den Einzelnen sehr wirkungsvoll vor Ansteckung nicht nur mit SARS-CoV-2, sondern auch mit einer ganzen Palette von Erregern ebenso unangenehmer akuter respiratorischer Infektionen (ARI) sowie ganze Gesellschaften vor substanzieller Krankheitslast schützen. Dies gilt besonders in von Wohlstand weniger gesegneten Regionen der Erde. Die Ergebnisse einer aktuellen, von der Bill & Melinda Gates Foundation unterstützten Metaanalyse (1) von 26 Einzelstudien mit insgesamt rund 160 000 Teilnehmern zeigen, wie bereits simple Interventionen hier beträchtliche Wirkung entfalten können. In diesem Review wurden die Effekte von Massnahmen untersucht, die in Ländern mit geringen und mittleren Einkommen, auf welche rund 83 Prozent der weltweiten ARI-bedingten Todesfälle entfallen, auf die Förderung des Händewaschens mit Seife im häuslichen, schulischen oder kinderpflegerischen Setting abzielten. Sowohl jegliche ARI wie auch Infektionen der oberen und der unteren Atemwege konnten durch solche Programme im Vergleich zu keinerlei Händewaschinterventionen deutlich reduziert werden.

Dies ist gewiss keine überraschende, nun aber von Evidenz untermauerte Erkenntnis, die jedoch nicht *per se*, sondern erst durch ihre Umsetzung in die Praxis nützen wird. Gerade in postpandemischen Zeiten geht dies allzu gern schnell wieder vergessen. Vor allem ärmere Länder bedürfen nach wie vor solidarischer Unterstützung, auch in Form von Aufklärung und der Weitervermittlung dessen, was etwa in den vergangenen drei Jahren in den wohlhabenden Industriestaaten an infektiologischem Knowhow zusammengetragen werden konnte. ▲

Ralf Behrens

1. Ross I et al.: Effectiveness of handwashing with soap for preventing acute respiratory infections in low-income and middle-income countries: a systematic review and meta-analysis. *Lancet*. 2023;S0140-6736(23)00021-1.